

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 P.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 P.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Raschdrücke 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontinuum 15 Pfg. die
Faltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P. Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 51.

Mittwoch, den 3. März

1909.

Zur Aufklärung über die geplante Steuererhöhung.

Im „Beobachter“ behandelte unlängst eine Einsendung unter obiger Bezeichnung die geplante 12prozentige Steuererhöhung und sagt dann unter anderem: „In Württemberg sind überhaupt die Steuerfäden der Einkommensteuer mit am höchsten im ganzen Deutschen Reich, und wenn wir bei dem Beamten von 3000 M. Gehalt bleiben wollen, so ergibt sich, daß er überall weniger als 128 M. Steuer zahlen müßte.“ Dieser Satz könnte geeignet sein, unseren Beamten die falsche Meinung beizubringen, als seien sie wirklich die „Höchstbesteuerten“ im ganzen Reich; es sei deshalb in nachstehender Tabelle die Besteuerung eines Einkommens von 3000 M. in den einzelnen Bundesstaaten gegeben. Darnach sind für 3000 M. Einkommen an Staatssteuer zu entrichten in:

Land	Steuer (M.)
1. Lübeck	92,—
2. Sachsen-Coburg	88,—
3. Sachsen-Meiningen	87,—
4. Lippe	75,—
5. Preuß. a. L.	70,20
6. Bremen	69,88
7. Preuß. j. L.	66,—
8. Sachsen-Altenburg	66,—
9. Schwarzburg-Rudolstadt	60,—
10. Sachsen	54,—
11. Mecklenburg-Schwerin	54,—
12. Preußen	52,—
13. Hessen	50,40
14. Oldenburg	50,—
15. Hamburg	49,—
16. Baden	45,—
17. Württemberg	44,—
18. Anhalt	27,20
19. Braunschweig	26,—
20. Bayern	22,—
21. Elsaß-Lothringen	18,29
22. Sachsen-Weimar	18,—

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß Württemberg nicht an erster, sondern nahezu an letzter, nämlich 17. Stelle steht. Ein noch günstigeres Resultat

erhält man aber für Württemberg, wenn man die Leistungen für die Gemeinden in den einzelnen Bundesstaaten in Betracht zieht; hier findet man, daß dieselben in allen andern Bundesstaaten höher sind, mit Ausnahme von den Hansestädten und Meß, wo überhaupt keine bestehen. Die höchste Gemeindebesteuerung finden wir in Preußen, nämlich 100 bis 200 Prozent von der Staatssteuer, in Königsberg sogar 202 Prozent.

Ueber die ganze Besteuerung eines Angestellten oder Beamten mit 3000 M. Jahreseinkommen gibt folgende Tabelle Auskunft. Es sind für 3000 M. Einkommen an Steuern zu entrichten in:

Ort	Staat (M.)	Gemeinde (M.)	Summa (M.)
Königsberg	52,—	105,04	157,04
Barmen	52,—	104,—	156,—
Elberfeld	52,—	104,—	156,—
Kiel	52,—	93,60	145,60
Spandau	52,—	96,20	148,20
Dortmund	52,—	104,—	156,—
Duisburg	52,—	93,60	145,60
Essen	52,—	104,—	156,—
Posen	52,—	93,60	145,60
Plauen	54,—	90,—	144,—
Braunschweig	26,—	73,30	99,30
Dresden	54,—	80,76	134,76
Chemnitz	54,—	85,—	139,—
Köln	52,—	49,50	101,50
Wiesbaden	50,40	50,40	100,80
Stuttgart	44,—	24,—	68,—
Nürnberg	22,—	36,19	58,19
Mühlhausen i. G.	18,29	31,09	49,38

Aus der zweiten Tabelle ist ersichtlich, daß selbst in Staaten mit niedrigeren Staatssteuersätzen als Württemberg die Gesamtbesteuerung im allgemeinen ebenso hoch ist; in allen übrigen Bundesstaaten aber ist die Gesamtbesteuerung für einen Angestellten oder Beamten höher, teilweise sogar bedeutend höher als in Württemberg. Außerdem kommt noch in Betracht, daß nach dem württembergischen Steuerrecht für einen Beamten mit drei Kindern und einem Jahreseinkommen von 3000 M. eine Ermäßigung um eine Steuerstufe eintritt, was in den Staaten mit niedrigeren Staatssteuersätzen wie Bayern, Braunschweig und den Reichslanden nicht

der Fall ist. Für einen württembergischen Beamten ergeben sich darnach folgende Leistungen: Staatssteuer 40 Mark, Gemeindesteuer 20 M., vorausgesetzt, daß der Höchstbetrag erhoben wird, Wohnsteuer 2 M., in Summa also 62 M. Ein Beamter in Nürnberg zahlt allerdings bloß 22 M. Staatssteuer, dagegen 125 Prozent Gemeindesteuer = 27,50 M., dazu noch 39,5 Prozent Kreissteuer = 8,69 M., in Summa 58,19 M.

Aus diesen Zusammenstellungen geht hervor, daß die württembergischen Beamten nicht zu den „Höchstbesteuerten“, sondern zu den Niederstbesteuerten im Reich gehören. Auch im Vergleich zu andern Gesellschaftsklassen haben sie absolut keinen Anlaß zur Klage. Tausende von Kleinhandwerkern haben ein Jahresverdienst von 1800—2200 M., sind den Schwankungen und Fährlichkeiten der Konjunktur unterworfen, müssen aber trotzdem an Steuern und Abgaben so viel entrichten als ein Beamter mit 4000 bis 5000 M. Jahresgehalt; dazu kommt, daß Vater Staat, der seine Beamten pünktlich bezahlt, seine für ihn beschäftigten Handwerker oft über die Gebühr warten läßt und daß ferner das vom Staat so gehegte und gepflegte Submissionswesen das Handwerk immer mehr untergräbt. Wenn also irgend jemand Grund zur Klage hat, dann sind es sicher nicht die höheren Beamten Württembergs!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März.

Am Bundesratlich Staatssekretär Derenburg und Gouverneur Schudmann. Die Generaldebatte über den Kolonialetat

wird fortgesetzt.

Berner (Reip.): Die Förderung des Schulwesens in Afrika und die Pflege der Humanität des Eingeborenen gegenüber ist unsere Hauptaufgabe. Wir begrüßen die Beschränkung der Prügelstrafe.

Abt. (fr. Sp.) bringt die Abberufung des Professors Jehlandt aus Südafrika zur Sprache. Geheilig sei, daß die gesamte Kolonialrechtsprechung in erster Instanz ausschließlich von Juristen gehandhabt werde, die jederzeit abberufen werden können. Junge, kommissarisch beschäftigte Assessorien dürfen auf dem Ge-

traum. Sie war gegen mich stets kühl und stolz, und ich malte mir in Gedanken immer den Tag aus, da sie anders zu mir sein würde, doch dieser Tag kam nie. Sie schenkte mir nie einen Blick, ein Lächeln oder ein Wort, das sie nicht auch jedem anderen Manne hätte geben können. Und doch, wie liebte ich sie! O, Hester — Hester Blair!

Und des sterbenden Mannes Stimme verlor sich in einem heftigen Schluchzen.

„Es war für mich ganz zwecklos,“ fuhr er erst nach einer Pause fort, „meines Freundes Haus aufzusuchen, in dem Glauben, mir dadurch Hester Blair's Freundschaft erringen zu können. Es gelang mir nicht, während hingegen ihr Gatte eine große Vorliebe für mich faßte. Sie werden sagen, ich sei ein kaltblütiger Schurke gewesen. Es ist allerdings wahr, daß ich das bin oder war. Ich nahm die Freundschaft des Gatten nur darum an, um in seines Weibes Nähe weilen zu können; sie freilich machte sich wenig daraus, ob sie mich sah oder nicht, — die schöne, stolze Hester. Mit der Zeit wurde ich ihres Gatten intimster Freund, als welcher ich nun im Hause aus- und eingehen konnte, wie es mir beliebte; und er war stets erfreut, mich zu sehen. Sie aber blieb sich immer gleich, stolz und kalt. Auch sah ich sie selten; sie weilte nie lange bei ihrem Manne. Ich — wohl mag es aus dem Munde eines sterbenden Mannes töricht und seltsam klingen — ich betete sie an. Wohl weiß ich, daß sie sich nichts aus mir machte, daß ich ihr gar nichts war; ihre stolzen, schönen Augen ruhten nie auf mir. Angus Blair besaß noch mehrere Freunde, Sir John Hart, Hauptmann James, sowie auch Sir Alan Fletcher, von dem das Gerücht sagte, ihm gehöre die Liebe des schönen jungen Weibes. Doch konnte ich darauf schwören, daß dem nicht so war; sie liebte keinen, ihr Herz war dem schneigen Gleichem vergleichbar. Auch ihren Gatten liebte sie nicht; sie lebten im Gegenteil sehr unglücklich zusammen. Sie war zu der Heirat mit ihm gezwungen worden; er war alt genug, daß er ihr Vater hätte heißen können; ich glaube nicht, daß zwischen ihnen die geringste Neigung bestand.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ehre kann nur genießt, wer das Bewußt in des Verdienstes in sich hat, sonst wird ihm bei einiger Ehrlichkeit gegen sich selbst die äußere Ehre unerträglich.“ Herber.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. N. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Dann sind Sie, bei Ihrer Ehre und Ihrem Gewissen, verpflichtet, Ihre Schuld zu bekennen, wenn Sie sich nicht noch eine zweite schwere Sünde aufladen wollen,“ versetzte Mc. Custace.

„Dann mußte ich meine Schuld nicht bekennen, wenn ich mich nicht an den Galgen bringen wollte, doch jetzt — der Kranke brach ab, „Sie sind fest davon überzeugt, daß ich sterben muß?“

Der Pfarrer und die Oberin bejahten. Minuten hindurch verharrte der Sterbende noch in dumpfem Schweigen, dann begann er langsam zu erzählen:

„Ich will Sie nicht mit der Geschichte meiner Kindheit und meiner Jugend belästigen. Ich war der einzige Sohn meiner Mutter, einer Witwe, die mich sehr verzog. In diesen letzten Worten liegt wohl das ganze Geheimnis, die ganze Schuld meines Lebens. Ich kann mich nicht erinnern, daß sie dem Anaben, noch viel weniger später dem Manne je einen Wunsch abgeschlagen, oder eine Bitte unberücksichtigt gelassen hätte. O, hätte sie mir doch die Bügel angelegt und mich Selbstbeherrschung gelehrt! Ich will sie deshalb nicht tadeln, aber doch wäre vielleicht alles anders gekommen. Sie starb erst, als ich schon längst mündig war. Ich erwähnte die militärische Laufbahn. Meine Mutter stimmte ganz damit überein und war sogar stolz darauf. Ich wurde zum Hauptmann in des Königs Heer ernannt. Ich ging mit meinem Regiment nach Indien, wo wir uns denn auch einen Namen, Ruhm und Ehre erkämpften. Meine

Mutter starb, während ich in Indien weilte, und ich erbeite ihr großes Vermögen. Bald darauf empfing ich in einem Gefecht mit den wandernden Gebirgsstämmen eine Wunde, die mich kampfunfähig machte. Ich schied aus dem Heere aus und kehrte in die Heimat zurück. Ich muß noch bemerken, daß ich ein Schotte bin, — ein Douglas von Moray. Ich lebte von da ab auf meinen Besitzungen, die in einer der lieblichsten Gegenden Schottlands liegen, in der Nähe der schönen Stadt Ardrossan. Ich hatte mir nie viel aus den Frauen gemacht; ich hatte nie eine wahrhaft geliebte; ich hatte mich nie eingehender mit einem Weibe beschäftigt, bis ich einen Ball besuchte, — einen Weihnachtsball, der in Ardrossan stattfand, und da nahte mir mein Verhängnis. Es wäre nutzlos, zu Ihnen darüber zu sprechen, da Sie sich aus solchen Dingen nichts machen, aber ich wollte, doch, selbst jetzt in meiner Sterbestunde noch, ich könnte Ihnen Hester Blair beschreiben.“

Er hielt plötzlich inne, denn ein zitternder Seufzer, ein unaussprechlich klagender Weheruf wurde hörbar, und Monica Grey schaute verwundert auf die bedende Gestalt, die dort in Füßende des Bettes stand.

Aber schon auch fuhr der Sterbende fort:

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen beschreiben, wie sie aussah, das edle, schöne Kind mit all der Anmut ihrer Jugend, mit dem lieblichen roten Mund und den süßen Augen. Kein Bild, das Sie nur immer gesehen haben, kann auch nur halb so schön sein wie sie. Ich liebte sie von dem Augenblick an, da ich sie sah, bis zu ihrem frühen Tode. Aber ach, meine Liebe war eine gar törichte, hoffnungslose, die sie elend machte und die sie in den Tod trieb. Eine grausame, schreckliche Liebe, die nur an sich selbst dachte! Ich sehe jetzt deutlich den Unterschied zwischen einer edlen Liebe und einer Liebe, wie die meinige es war. Ich fand, daß das schöne, kindliche Weib, das ich vom ersten Augenblick an heiß und leidenschaftlich liebte, die Frau eines alten Freundes von mir war, von Angus Graham Blair auf Goldbe-Fell. Ich hatte schon früher von seiner Heirat gehört, war seiner Frau jedoch noch nie begegnet. Wir wurden miteinander bekannt, und ich fand sie schön, stolz und kalt, aber immer wie ein holder Sommer-



Hier der Strafspruch nicht selbständig Recht sprechen. Von demartigen Gerichtshöfen ausgesprochene Urteile müßten kassiert werden. Die Anstellung der Kolonialbeamten steht mit dem Reichskanzler zu; deshalb kann der Staatssekretär sie auch nicht selbständig abberufen.

Freiherr Edler zu Putzig: Es ist erfreulich, daß bei den bisherigen Debatten über den Kolonialetat eine so weitgehende Einmütigkeit über die Fortschritte in unsern Kolonialbesitz zu Tage getreten ist. Der Staatssekretär möge auf dem bisher eingeschlagenen Wege weiterfahren.

Röske (Soz.) stimmt ebenfalls ein in das Lob über den Fortschritt in der Entwicklung unserer Kolonien. In der Rechtspflege und in der Verminderung der Kolonialschulden sei indessen noch viel zu tun. Die Missionen sollten von Staatswegen nicht unterstützt werden.

Staatssekretär Dernburg dankt dem Redner für die ausgesprochene Anerkennung, meint jedoch, daß derselbe noch zu sehr durch die Parteibrille sehe. Der Verbesserung der Rechtspflege und des Finanzwesens in den Kolonien solle auch weiterhin seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein. Uebergriffe von Indiern gegen Eingeborenen werde die Regierung nicht zulassen.

Abg. Storz (Süd. Sp.): Die Sozialdemokratie scheint sich doch zur Kolonialfreundlichkeit durchringen zu wollen. In Südwestafrika ist ein erfreulicher Aufschwung eingetreten. Vor wenig Jahren meinte Herr Bebel, das Ausland würde die Kolonie nicht geschenkt annehmen. Heute kann nicht bestritten werden, daß uns Milliarden dafür bezahlt werden würden. Der Tiefstand in der Kolonialpolitik ist überwunden.

Damit schließt die Generaldiskussion. Abg. Arning (natl.) empfiehlt die Petition der Deutschen Kolonialgesellschaft um Beschleunigung des Weiterbaues der Usambarabahn bis Kruscha der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Staatssekretär Dernburg: Dem steht nichts im Wege.

Diese und die übrigen vorliegenden Petitionen werden der Regierung als Material überwiesen. Beim Titel „Unterstützung von Baumwollkulturversuchen“ wünscht

Abg. Arenot (Reichsp.), daß die Ergebnisse dieser Versuche den Farmern zur Kenntnis gebracht werden.

Abg. Arning (natl.) bittet um Versuche, die Celpalme in Ostafrika einzuführen.

Staatssekretär Dernburg sagt zu, beiden Wünschen nachzukommen.

Für Anwerbung farbigen Personals außerhalb des Schutzgebietes werden 25000 M. gefordert. Die Kommission hatte diesen Titel gestrichen.

Abg. Arning (natl.) bittet, den Betrag als Dispositionsfonds in den Etat wieder einzustellen.

Staatssekretär Dernburg: Im Interesse der Sicherheit des Landes bitte ich, den Betrag zu bewilligen, damit Kolonien angeworben werden können und nicht ein Truppenaustausch zwischen Ostafrika und Kamerun notwendig wird.

Der Antrag Arning wird angenommen in der Fassung: „Für Anwerbung farbigen Personals außerhalb der deutschen Kolonien 25000 M.“

Der Etat für Ostafrika wird darauf ebenfalls angenommen und die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr vertagt.

Rundschau.

Zur Reichsfinanzreform.

In letzter Stunde soll nun doch noch eine Einigung zwischen den Vertretern der Blockparteien zustande gekommen sein. Das Kompromiß besteht nach einer Meldung der Fr. Ztg. darin, daß der aus der Nachlass- und Erbschaftsteuer zu erzielende Betrag auf direkte Steuern in den Einzelstaaten abgeschrieben werden soll, also in der Hauptsache nicht Besitzsteuern, sondern Einkommensteuern. Es ist aber zu erwarten, daß wenigstens die Mehrheit der bürgerlichen Linken sich dieser grundsätzlichen Abstimmung nicht anschließen wird. Auch ist es noch fraglich, ob dieses Arrangement im Bundesrat Zustimmung finden wird. — Nach einer neueren Meldung soll der heute zusammengetretenen Finanzkommission vorgeschlagen werden eine Besitzsteuer, die 100 Millionen bringen soll und die durch die Einzelstaaten direkt eingezogen wird. Der Rest (50 Millionen) soll auf dem Wege der Erhöhung der Matrifularumlagen eingezogen werden.

Die badische Sozialdemokratie

hat am Sonntag in Offenburg ihren Parteitag abgehalten. Die Tagung verlief unter dem Vorsitz des Dr. Frank-Mannheim womöglich noch sachlicher und realpolitischer als die vorangegangenen Tagungen der letzten Jahre. Im ganzen beherrschte die Richtung Kolb-Frank so mühelos die Situation, wie es nur bei wirklicher innerer, nicht bloß äußerlich taktischer Zustimmung des weitaus überwiegenden Teils einer Partei möglich ist. Dr. Frank zog die Richtlinien für den bevorstehenden Landtagswahlkampf. Es sei Dreesebachs großes Verdienst, daß er zur rechten Zeit vor vier Jahren mit dem Zentrum brach, nachdem das direkte Landtagswahlrecht errungen war, damit nicht dieser Partei, dem Sammelpunkt aller rückschrittlichen Elemente, die Früchte zufielen. „Dem jetzigen Gesamtministerium, das der Elektrizitätssteuer nicht widersteht, die Verkehrsinteressen und die Schule preisgibt, kein Vertrauen!“ Das Zentrum zeige auf dem Lande ein demagogisches, gegenüber der Regierung ein Hölzlingsgeschicht und schamlos um die Regierung. Im Nationalliberalismus sei kein Gegengewicht gegen den Klerikalismus mehr zu erblicken, vollends nach Bingen-Alzey. Schon kurz vor der letzten Reichstagsauflösung sei zwischen Wasser- mann und dem Zentrum wegen eines Blocks der Nationalliberalen und des Zentrums fürs

ganze Reich verhandelt worden und Water habe damals in Schwabingen seine vielbemerkte Rede gehalten zur Ausgleidung des Gegensatzes zwischen beiden Parteien. Der nationalliberale Führer Obkircher vollends mußte bei seiner ersten öffentlichen Kundgebung in Lahr nichts Besseres, als feierlich zu verkünden, daß das Zentrum in den Schulfragen eine ganz vernünftige Haltung eingenommen habe. Seine Geradenpolitik sei diejenige des Krebses, die zum Ruin der alten Parteien führen müsse. Gegenüber einem Antrag aus Rheinan, für die künftigen Wahlen keinen Großblock abzuschließen, erklärte Dr. Frank eine Stellungnahme als durchaus verfrüht. — Der Antrag wurde demgemäß mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt, dagegen mit starker Mehrheit ein Antrag Frank angenommen, wonach die Sozialdemokraten zunächst in allen Wahlen selbständig vorgehen und einem Zentralwahlkomitee dann die Entscheidung überlassen, ob für die Stichwahlen Vereinbarungen mit anderen Parteien zu treffen sind.

Hundertjahrfeier des preussischen Kriegsministeriums.

Im preussischen Kriegsministerium fand gestern vor- mittag anlässlich des 100jährigen Bestehens dieses Mi- nisteriums ein Festakt statt, an dem auch der Kaiser teil- nahm. Der Kaiser hielt dabei eine Ansprache, in der er auf die schlimmen Zeiten hinwies, in die die Schaff- ung des preuß. Kriegsministeriums gefallen ist und der Minister Scharnhorst und Roon besonders gedachte, „der Waffenschmied, jener der Befreiung Preußens, jener der Einigung Deutschlands.“ Nach der offiziellen Jahrhunder- feier erschienen die drei Kriegsminister von Bayern, Sach- sen und Württemberg. Der bayerische Kriegsminister sprach zugleich im Namen der anderen die Glückwünsche der betreffenden Souveräne und der Heeresverwaltungen aus; hieran schlossen sich die Glückwünsche des Staats- ministeriums, der Reichsämter und der hiesigen Mi- nisterbehörden. Es sprachen Staatssekretär v. Bethmann- Hollweg und Generalfeldmarschall v. Gahle. Admiral v. Tirpitz überreichte ein Modell des Kreuzers „Roon“. Im Namen der Familie Roon erschien Generalleutnant z. D. Graf von Roon. Nachmittags wurden Kränze niedergelegt an den Denkmälern von Scharnhorst und Roon, sowie auf den Gräbern von Scharnhorst und Boyen. Am Nachmittag fand Festtafel der Bureau- und Unterbeamten statt. Zum Festessen im Hotel Adlon er- schien der Kaiser und brachte einen Trinkspruch aus. Abends fand Festvorstellung im Opernhaus statt.

Tages-Chronik.

Sigmaringen, 1. März. Aus Cannes ist die Nach- richt eingetroffen, daß dort die Fürstin Maria The- reisia von Hohenzollern heute vorm. 9 Uhr 20 Min. gestorben ist. Fürst Wilhelm hatte sich schon vor einigen Tagen nach Cannes zu seiner schwer er- krankten Gemahlin begeben. Die Fürstin, eine geborene Prinzessin von Bourbon-Sizilien, war am 15. Januar 1867 geboren und hatte sich am 27. Juni 1889 mit dem Fürsten Wilhelm verheiratet. Aus der Ehe sind 3 Kinder hervorgegangen.

Sigmaringen, 2. März. Fürst Wilhelm von Ho- henzollern trifft Freitag, den 5. März mittags aus Can- nes hier ein. Am Samstag, den 6. März abends 7 Uhr 25 Minuten findet die Ueberführung der Leiche der Frau Fürstin vom Bahnhof nach der Erlöserkirche und am Montag, 8. März vormittags 10 Uhr die Beisetzung statt.

Frankfurt, 1. März. Gegen die Erhöhung der Fernsprechgelder haben sich neuerdings in Ein- gaben an den Reichstag ausgesprochen die Han- delskammer zu Frankfurt, das Vorsteheramt der Kauf- mannschaft zu Königsberg in Preußen und der Fachver- band für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes.

Berlin, 1. März. Der Vorstand des deutschen Städtetages trat heute Vormittag im Berliner Rat- hause zusammen, um gegen den Arbeitslammeregegent- umt und gegen den Reichstagsbeschluss über die Anrech- nung der Militärzeit für die Militäramwärter Stellung zu nehmen. Der Vorstand beschloß ferner, den Städten eine Einschränkung bei der Beteiligung an Kongressen etc. zu empfehlen.

Berlin, 1. März. Bei dem heutigen, vom Reichs- kanzler veranstalteten Mahle, wozu die Minister, die Präsidenten des Abgeordnetenhauses, die Mitglieder der verstärkten Budgetkommission und die Vorsitzenden aller Fraktionen geladen waren, sprach der Reichskanzler allen seinen Dank und die Anerkennung der Staatsregie- rung zu der Arbeit, die sie in den letzten Monaten mit Hingebung geleistet haben aus.

Berlin, 1. März. Der Abgeordnete Bebel ist nach einer Berliner Korrespondenz wiederum ernst- lich erkrankt. Es soll sich um ein Herz- und Nieren- leiden handeln.

Wien, 1. März. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist auf der Rückreise von Petersburg gestern hier ein- getroffen.

Belgrad, 1. März. Die Nachricht, die Türkei habe die Durchfuhr von Waffen nach Serbien verboten, wird von maßgebender Seite als unrichtig bezeichnet.

London, 1. März. Wie nunmehr feststeht, wird der König Donnerstag früh nach Biarritz abreisen. Er wird ein oder zwei Nächte in Paris verbringen und dort, bevor er seine Reise fortsetzt, mit dem Präsidenten Fal- lieres zusammentreffen.

London, 1. März. Wie das „Neuter'sche Bureau“ erfährt, hat der serbische Geschäftsträger dem Auswärtigen Amt eine Note überreicht des Inhalts, daß Serbien be- schlossen habe, die Entscheidung der Mächte abzuwarten und alles mögliche zu tun, um den Frieden zu bewahren.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten.

Postbetriebsinspektor Staudenmaier bei der General- direktion der Posten und Telegraphen wurde zum Oberpostmeister in Ravensburg, Postsekretär im Oberpostsekretariat Birkert bei dem Bahnpostamt Stuttgart zum Postinspektor in Ludwigsburg, Postsekretär im Oberpostsekretariat Gruber bei dem Bahnpostamt Ulm zum Postinspektor bei dem Bahnpostamt Nr. 1 Dabelfeld und Postassessor Kotta der zum Postinspektor in Ravensburg ernannt, ferner auf die katholische im - ronat der Krone befindliche Pater- und Paulskirche in Nellingen, Dekanat Niedlingen, den Präzeptoratskaplan Oberpräzeptor Stöker in Scheer, Dekanat Saulgau, ernannt und den im Oberlandkreis Bartschewski bei dem Schreibfisch der Oberrechnungskammer zum Oberlandkreis ernannt.

Ein Fall von Intoleranz ruft in Mergent- heim große Erregung hervor. Ein katholischer Vater liegt im Sterben. Seine zahlreichen Kinder hat er ge- mäß eines schriftlichen Versprechens seiner ersten Frau gegenüber evangelisch erzogen. Ungewünscht besucht ihn nun der katholische Geistliche. Seinem intensiven Ein- flusse zufolge verlangt schließlich der Kranke Absolution, für eine solche wird ihm aber als Bedingung gestellt, seine Kinder katholisch werden zu lassen. Auf diese Zumutung der Barbüchigkeit will der Kranke nicht eingehen. Endlich, 24 Stunden vor seinem Tode, wo sein Bewußtsein schon im Schwänden begriffen war, wird er weid. Er unterzeichnet durch drei Kreuze — weil er seinen Namen nicht mehr schreiben konnte — ein ihm von dem Geistlichen vorgelegtes Schriftstück, wonach seine Kinder zur katholischen Kirche übertreten sollten. Nach- her kommt der Geistliche noch mit dem Ortsvorstand, den der Kranke anfangs nicht mehr erkennen konnte, um sich die Scheit der Unterschrift beglaubigen zu lassen. Die älteren Kinder wehren sich gegen den Uebertritt. Doch das ist ja Nebensache. Wir fragen: Ist das christliche Nächstenliebe, die dem Sterbenden den Todeskampf er- leichtert? Ist das Sittlichkeit, die Gnadenmittel der alleinseligmachenden Kirche auf diese Weise zu erlangen?

Der „Beobachter“ wirft diesem Tatbestand ge- genüber insbesondere auch die Fragen auf, wie sich der Stadtvorstand in diese Angelegenheit hineinziehen lassen konnte und ob es der kathol. Kirchengrat für angezeigt erachtet, einen Geistlichen, der auf diese Weise den kon- fessionellen Frieden gestört habe, in M. zu belassen. Den letzten Versuch des Kaplans schildert der „Beob.“ in folgender Weise:

„Den Stadtschultheißen als Urkundsperson an der Seite, so begab sich der Kaplan zu dem sichtlich mit dem Tode Ringenden, um ihm die letzten Stunden zu versüßen. Da er den geistlichen Zuspruch nicht mehr vernehmen konnte, beugte sich der Herr Kaplan mit der ganzen Wucht seiner ausgedehnten Persönlichkeit über ihn, stellte ihm vor Augen, welche Strafen die- jenigen zu gewärtigen haben, die, ohne mit der Kirche sich ausgesöhnt zu haben, in ihrer Sünden Mäule da- hinfahren, und bewog so den sich nach Ruhe Sehnen- den, schon vom Todessehweiß Bedeckten, ein Schrift- stück zu unterzeichnen des Inhalts, er, der Ster- bende, ordne an, daß seine Kinder katholisch erzogen werden sollten. Seinen Namen zu unterschreiben, war der Mann zu schwach; väterlich führte ihm der Herr Kaplan die Hand und die drei Kreuze taten es dann auch. Von seinem evangelischen Schwager gefragt, wie er denn so dazu gekommen sei, sein gegebenes Wort zu brechen, erklärte der Sterbende unter Aufgebot seiner letzten Kräfte, er habe doch nichts getan, er wisse von nichts.“

Vom Kaisermandöver. Mit dem diesjährigen Kai- sermandöver wird nun doch eine Parade verban- den sein und zwar wird das 13. württ. Armeekorps eine solche vor dem Kaiser haben; bei den bayerischen Trup- pen soll dagegen von der Kaiserparade abgesehen werden. Gutem Vernehmen zufolge wird der Kaiser am 6. Sep- tember in Stuttgart eintreffen. Am 7. September fin- det dann die Parade des 13. Armeekorps vor dem Kai- ser auf dem Cannstatter Erzerjerplatz und an den da- rauffolgenden Tagen das Kaisermandöver statt.

Zeppelins Luftschiffe. Noch in dieser Woche wird die Luftschifferabteilung mit den Ballonfahrten be- ginnen, und zwar zunächst unterstützt von den Deuten des Grafen Zeppelin. Die Luftschiffersoldaten verleben dem Straßenbild einen militärischen Einschlag. Berliner Blät- ter berichten, die Übungen mit dem Reichsmilitärluft- schiff „Zeppelin 1“ beginnen schon am Dienstag. Ober- leutnant Mantius ist schon längere Zeit mit 21 Mann Militärluftschiffern, meist Monteuren von Beruf, an dem Mechanismus des „Zeppelin 1“. Zu diesen Mann- schaften gestellt sich jetzt 66 Mann mit 3 Offizieren. — Nachdem dieser Tage wieder weitere Waggons Wasser- stoffgas von der chemischen Fabrik Griesheim in Man- zell eingetroffen sind, ist am Montag mit der Fül- lung des „Zeppelin 1“ begonnen worden. Bei gün- stiger Witterung findet nun am Mittwoch oder Donner- stag ein Aufstieg des „Zeppelin 1“ statt und zwar wird diesmal die Fährung des Ballons in den Händen von Offizieren liegen. Mit der Bedienung der Motoren wer- den die Maschinisten des Großschen Ballons betraut werden. Das neue Luftschiff „Zeppelin 2“ geht auch sei- ner Vollendung entgegen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die letzten zwei Gerippe und Ballonnetts zu montieren.

Stuttgart, 1. März. Eine Konferenz der sozial- demokratischen Gemeindevertreter Württembergs findet am 4. April hier im Gewerkschaftshaus statt. Zur Beratung steht das Gemeindeprogramm der sozialdemokratischen Partei Württembergs.

Stuttgart, 1. März. Gestern ist hier in Anwesen- heit zahlreicher Richter, Staatsanwälte und Assessoren aus dem ganzen Lande ein Württembergischer Rich- terverein gegründet worden. Der Statutenentwurf fand mit unwesentlichen Änderungen nahezu einstimmig An- nahme. Für jeden Landgerichtsbezirk ist die Bildung eines Bezirksausschusses vorgeesehen, der die Befugnis haben

bei Bezirksversammlungen einzuberufen. Der Bericht wird sich dem Deutschen Richterbund als Mitglied anschließen.

Stuttgart, 1. März. Am 27. Februar fand im Sitzungssaal der Generaldirektion der Staatseisenbahnen die Winterprüfung des Beirats der Verkehrsangelegenheiten statt. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete der Fahrplan für den nächsten Sommer. Nachdem Entwurf der Generaldirektion mit Rücksicht auf die Finanzlage nicht mehr Züge gefahren werden als im Sommer 1908. Von einer Herabsetzung der Zugleistungen, wie sie bei anderen Verwaltungen teilweise in Aussicht genommen wird, soll zur Zeit noch abgesehen werden. Der von der General-Direktion eingewonnene Standpunkt wurde vom Beirat einstimmig gutgeheißen, auch wurde anerkannt, daß die Verwaltung mit Erfolg beauftragt sei, innerhalb des gesteckten Rahmens den Fahrplan wesentlich zu verbessern.

Gannstatt, 1. März. Gestern vormittag stieg von der hiesigen Gasfabrik der Ballon Württemberg auf. Er ist nachmittags 4 Uhr in Waldbrunn in Baden glatt gelandet. Die höchste erreichte Höhe betrug 6500 Meter.

Göppingen, 1. März. Bei der am Samstag vorgenommenen Schultheißenwahl in Bartenstein wurde Schultheißenamtsassistent Göller von Mühlhausen O. A. Gannstatt mit 146 von 148 abgegebenen Stimmen gewählt. Der bisherige Schultheiß Schurr tritt aus Altersrücksichten am 1. April zurück.

Neutlingen, 1. März. Hier wurde in einer Versammlung des Württ. Bundes für Handel und Gewerbe nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Giller die Gründung eines Rabattspartnerschafts beschlossen.

Rottenburg, a. N., 1. März. Das hies. Zentrumsorgan, der „Redarbote“, ging durch Kauf in den Besitz von Redakteur A. Pfeffer, bisher Schriftleiter der Remszeitung in Gmünd, über. Das Blatt wurde mit der „Rottenburger Zeitung“, zugleich Amtsblatt, verschmolzen. Das neue Blatt, das unter dem Titel „Rottenburger Zeitung und Redarbote“ erscheint, steht auf dem Boden des Zentrums.

Ragold, 2. März. Im Enztal ist Gemeinderat Johann Stieringer mit 77 Stimmen zum Ortsvorsteher gewählt worden. Es hatten sich noch zwei Kandidaten beworben.

Ulm, 1. März. Die Störche sind heuer sehr frühzeitig an die Rückreise gegangen. Vor einigen Tagen ließ sich ein einzelner in der Gegend sehen und gestern konnte man hier bereits einen ganzen Zug von etwa 20 Stück beobachten.

Ravensburg, 2. März. Der Hauptgewinn der Thaulinger Kirchenbauloterie im Betrag von 15 000 M ist einem bedürftigen, kinderreichen Landwirte zugefallen, der ihn gut gebrauchen kann.

Friedrichshafen, 2. März. Der Schiffsverkehr auf dem Untersee ist wegen Eisbildung seit Samstag wieder eingestellt.

Nah und Fern.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Beim Schlittenfahren auf der Hasenbergsteige verunglückte ein 21 Jahre alter Kaufmann dadurch, daß er die Herrschaft über seinen Schlitten verlor und in den Strahengraben geschleudert wurde, wobei er den linken Unterschenkel brach. Ein mit dem Verunglückten fahrendes Fräulein wurde nicht verletzt. — Auf dieselbe Weise verunglückte ein 21 Jahre alter Kaufmann dadurch, daß er die Herrschaft über seinen Schlitten verlor und in den Strahengraben geschleudert wurde, wobei er den linken Unterschenkel brach. Ein mit dem Verunglückten fahrendes Fräulein wurde nicht verletzt. — Auf dieselbe Weise verunglückte auf der Bahn Hohemwald am Marienweg ein 22 Jahre altes Fräulein. Es fuhr mit seinem Schlitten an einen Baum und brach den rechten Oberschenkel. — Der am letzten Samstag beim Schlittenfahren auf der Hasenbergsteige verunglückte Oberausseher ist in vergangener Nacht im Katarinenspital an den Folgen seiner Verletzungen gestorben.

Der verh. Gottlob Kies von Reichenberg, O. A. Badnang war beim Transport eines Farnens auf den Rasthof daselbst beihilflich. In der Nähe des Güterhappens daselbst scheute der Farn, schleuderte den Kies zu Boden und trat ihm auf die Brust und andere Körperteile. Schließlich stürzte der Unglückliche, der das wilde Tier nicht loslassen wollte, samt dem Farn über die am Weg befindliche steile Böschung hinab, wo er bewußtlos liegen blieb.

In Enzweihingen hat in der Nacht von Samstag auf Sonntag der Fabrikarbeiter Christian Juchschwert nach kurzem Streite dem Runo Siegle einen Stich veretzt, der die Lunge traf.

In Jfchringen bei Pforzheim ist am Sonntag wegen der seit mehreren Tagen vermehrte ledige 24jähr. Jäger Wilhelm Angenstein von seinem nach ihm suchenden Bruder im Walde in der Nähe des Dorfes erschossen aufgefunden worden.

Die vorige Woche in der katholischen Bonifatiuskirche in Heidelberg von bis jetzt unbekanntem Täter gestohlenen kirchlichen Gegenstände — zwei goldene Kelche und ein silbernes Repositorium — wurden gestern in der Nähe der Eisenbahnbrücke zwischen Heidelberg-Wieblingen in total zerschmettertem Zustand aufgefunden.

Ein bei Verwandten in Hermingen auf Besuch weilendes Mädchen hat in der Brenz den Tod gesucht.

Der hoffnungsvolle Sohn der Witwe Mayer in Biengen a. Br., der beim Eisenbahnregiment in Berlin diente, ist im Dienste tödlich verunglückt. Eine tags zuvor von ihm abgeschickte Postkarte traf zugleich mit der Todesnachricht ein.

In Grafring ist am Samstag die Gärtners-Witwe Anna Obermair in ihrem Bette gefesselt und ermordet aufgefunden worden. Die Täter, die die Wohnung durchwühlt haben, sind unbekannt.

Bei Köln sind beim Schlittenfahren 3 Knaben eingebrochen. Ein 15jähriger Baderlehrling sprang ihnen nach und rettete alle drei, fiel nachher aber selbst ins Wasser und ertrank.

Auf der Rodelbahn im Park des Weißen Hirsches bei Dresden schlug ein Schlitten um. Ein 20jähriger Sohn des verstorbenen Dr. Lehmann und eine junge Dame, die als Patientin im Sanatorium weilte, erlitten schwere Verletzungen.

Gerichtssaal.

Ulm, 2. März. Die Strafkammer verurteilte gestern den Schneidermeister und Kaufmann Christ. Kohler von Jochenhausen O. A. Göppingen, der in seiner Eigenschaft als Kirchenspieler 1400 M unterschlagen hatte und dann flüchtig gegangen, vor seiner Einweisung nach Amerika in Hamburg aber verhaftet worden war, wegen Amtsunterschlagung zu vier Monaten Gefängnis.

Bermischtes.

Eine Fata morgana an der badisch-württemb. Grenze.

An der badisch-württembergischen Grenze will man dieser Tage das in unseren Breiten seltenen Phänomen einer Luftspiegelung (Fata morgana) beobachtet haben. Dem Heidelberger Tagblatt wird hierüber ausführlich aus Krautheim (Amt Adelshausen) berichtet, leider ohne genaue Angabe des Datums. Das Naturtheater soll von einer Anzahl Passanten auf der Straße Dörzbach-Oberglönsbach wahrgenommen worden sein. Es war vormittags 10 Uhr, als sich plötzlich am wolkenlosen Himmel in nordöstlicher Richtung, etwa 20—30 Grad über dem Horizont ein heller, rosafarbiger, ziemlich breiter Lichtstreifen bildete, der immer mehr an Helligkeit zunahm. Groß war die Überraschung der staunenden Beobachter, als sie die Wahrnehmung machten, daß dieser Lichtstreifen sich langsam in eine von der Sonne beschienene, hellerleuchtete Landschaft verwandelte, in der Felder und Wiesen, Bäume und Wälder und auf einer Anhöhe sogar ein Dorf mit einem Kirchturm ganz deutlich zu unterscheiden waren. Blötzlich wurde es in diesem in die Luft gezauberten Bilde auch lebendig, denn verschiedene Abteilungen Soldaten — man konnte sogar unterscheiden, daß es Infanterie war — bewegten sich in gefechtsmäßiger Ordnung gegen einander. Auf einmal machten die Abteilungen halt, und man konnte gegenseitiges Gewehrfeuer schwach wahrnehmen, bis sich mit einem Male zum Leidwesen der erstaunten Beobachter wie durch einen Zauberschlag das wunderwolle Bild verlor und plötzlich ganz verschwand. Nur ein wackler, rasch erlassender Lichtstreifen zeigte die Stelle an, wo sich das seltene Phänomen abgespielt hatte. Auf nähere Erkundigung ergab sich für die Beobachter bald die volle Erklärung dieses seltsamen Vorganges. Die Richtung gegen Nordosten wies auf die nächste von Krautheim etwa 18 Kilometer entfernte württembergische Garnison Mergentheim hin, und in der Tat soll an diesem Tage und zwar genau zur selben Zeit das Mergentheimer Bataillon auf der Höhe von Löffelstetten eine Gefechtsübung abgehalten haben.

Das „knallschwache Gewehr“.

Aus Newyork wird der Fr. Ztg. geschrieben: Nach dem „knallschwachen Pulver“ kommt jetzt das „knallschwache Gewehr“. Hiesige Blätter nennen es „the noiseless gun“, aber ganz ohne Geräusch geht es doch nicht ab. Dies zeigte sich bei den Versuchen mit einer von Herrn Hiram Percy Maxim erfundenen Vorrichtung, die, an eine Handfeuerwaffe angebracht, dem Schusse den Knall beseitigt. Herr Maxim ist ein Sohn des bekannten Erfinders des Maxim-Geschützes, Sir Hiram Maxim. Die Versuche wurden in einem hiesigen Waffenkammer angestellt, im Büro einer Patentanwaltsfirma und zwar in Gegenwart einiger Dupend geladener Gäste, meistens Militärs und Zeitungs-Berichterstatter.

Herr Maxim hatte eine reiche Auswahl geladener Gewehre zur Hand. An ihrer Mündung befestigte er gerade vor dem Gebrauch einen kleinen Eisenblech-Zylinder, der Reibfähigkeit mit einer Konfervenbüchse hatte und vielleicht ein halbes Pfund oder etwas mehr wiegen mochte. Zunächst feuerte er fünf Schüsse hintereinander aus dem Winchester-Repetiergewehr von 22 Kaliber ab. Die Kugeln flogen in eine am Ende des Zimmers aufgestellte Sandkiste. Jetzt befestigte er den „silencer“, wie er die Vorrichtung nennt, am Gewehr — ein Werk weniger Minuten — und gab wieder fünf Schüsse ab. Sie machten ein Geräusch, wie wenn man eine Balnuh schneidet. Wie Herr Maxim erklärt, erzielt der Schalldämpfer bei Repetiergewehren nicht so gute Resultate wie bei andern Schießwaffen. Jetzt nahm er hinter einander ein Savage-Gewehr von 22 Kaliber, eine Winchester Automatie und eine Winchester Sporting von 25 Kaliber. Die Detonationen waren sehr stark, mit dem „silencer“ aber verursachten sie weniger Geräusch als eine Balnuh, wenn sie in den Ruchknacker gerät. „Sehen Sie sich vor, meine Herren!“ rief jetzt der Erfinder, als er eine Winchester von 30—30 zur Hand nahm. In jedem Ohr war ein Finger, aber die Detonation brachte doch einige Nervenschütterungen. Schnell wurde die neu erfundene Vorrichtung am Rohre befestigt, und der Schuß verursachte ein Geräusch, das nicht im anstößenden Zimmer gehört werden konnte. Den Schluß der Vorführungen bildeten Versuche mit 6 1/2 und 8 Millimeter-Matthlicher Gewehren, 7 und 8 Millimeter-Raufer und dem amerikanischen Armeegewehr 30 Springfield. Das Resultat war in jedem Falle dasselbe: statt des Knalls gab es ein gedämpftes Knackgeräusch.

Der „Silencer“ hat übrigens noch einen Vorzug. Er mindert nämlich, der Angabe des Erfinders zufolge, den Rückstoß auf die Hälfte herab, ein Um-

stand, der bei der Unterhaltung eines ständigen Gewehrfeuers sehr ins Gewicht fällt. „Das Schlachtfeld der Zukunft wird ein stiller, ruhiger Platz sein, auf dem immerfort Ordnung herrschen sollte“, meinte Herr Maxim. „Das ewige Gefalle, das die Soldaten nervös macht, wird aufhören und der ihnen so unangenehme Rückstoß stark vermindert werden. Die Stimme des Kommandeurs wird man auf Hunderte von Metern hören können.“ Allerdings ganz zivilisiert wird es noch nicht her gehen, denn die Kanonen werden nach wie vor donnern, aber Herr Maxim hofft, in nicht ferner Zeit auch dafür Rat zu wissen.

Ueber das Prinzip der Erfindung ist etwas Genaueres noch nicht zu erfahren. Es scheint aber, daß die Gase, deren plötzlicher Austritt aus dem Gewehr die Detonation verursacht, sich in kleinen Stahlturbinen fangen, diese in Bewegung setzen und nun allmählich entweichen. Herrn Maxim kam die Idee zu der Vorrichtung, als er sich mit Versuchen, die Erhaus-Geräusche der Automobile zu dämpfen, beschäftigte.

Die Polizei betrachtet die neue Erfindung mit einiger Beängstigung. Sobald die knalllose Feuerwaffe an jeder Straßenecke zu kaufen ist, wird kein Mensch in Newyork mehr seines Lebens sicher sein, glaubt sie. Das ist er allerdings auch bisher nicht gewesen.

Reklame auf Leichensteinen.

In den Vereinigten Staaten, dem Land der Reklamereklame, macht die geschäftliche Anpreisung auch nicht vor der Pforte des Friedhofes halt. So kann man in Newyork auf einem Friedhof lesen:

„Unter diesem Stein wird einst James Bolton begraben liegen. Augenblicklich ist er aber noch Leiter des berühmten Schuhwarengeschäftes J. Bolton u. Cie., XV. Avenue Nr. 57.“ Ein anderer Grabstein verrät folgendes: „Hier ruht still John Smith. Er war des Lebens überdrüssig, bewaffnete sich mit einem Revolver, System Colt, und erschoss sich. Der Revolver Colt ist der beste aller existierenden. Er hat eine kolossale Durchschlagskraft, tötet sofort ohne Schmerz. Die beste Selbstmordwaffe.“

Diese Inschriften, die beinahe wie ein Fastnachtsscherz klingen, aber leider nur zu wahr sind, bezeugen deutlich, daß es im amerikanischen Erwerbleben keine Sentimentalitäten gibt.

Gemeinnütziges.

Der Unverstand gegenüber dem Pferde.

Hochmut, Rohheit und Gewinnsucht sind des Pferdes Teufel. Der Sonntagsreiter fenstert in einer Stellung, als wollte er eine Flasche ankeren, mit eingehakten Sporen und mit hart verhaltenen Zügeln und dreht sich hundertmal im Kreise — er quält das Pferd in dümmster Weise! Aber auch gewandte Reiter rennen ein paar Kilometer auf harter Straße im Renngalopp ab und machen das Pferd für immer unbrauchbar. Was beim Fuhrwerk im Walde, in den Steinbrüchen, was bei Hitze u. Kälte, bei allem Unwetter alles geschieht, spottet jeder Beschreibung. Bei solchen Exzessen ist in der Regel auch das Geschick schlecht und hart, die Pferde sind gebrüht. Aber der Sonntag, welcher ein Ruhetag für die Pferde sein sollte, wird gleichwohl zu einer großen Luxus- und Hundsfahrt benutzt.

Handel und Volkswirtschaft.

Württembergische Landesbank Stuttgart.

Der Bruttogewinn für das Geschäftsjahr 1908 beträgt M. 910 906,84 gegenüber M. 866 593,09 im Vorjahr. Nach Abzug von M. 239 277,31 (i. B. M. 233 269,23) Handlungsunkosten und Steuern und M. 27 447,06 (i. B. M. 27 808,94) Abschreibungen auf Immobilien- und Mobilien-Konto verbleibt ein Reingewinn von 644 182,47 Mark (i. B. 605 514,93 M.). Der Aufsichtsrat beschloß auf Antrag des Vorstandes, der am 30. März 1909 stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, der gesetzlichen Reserve 26 523,35 Mark zuzuwenden, eine Dividende von fünf Prozent zu verteilen, 54 721,85 Mark für Lantien an den Aufsichtsrat und den Vorstand sowie für Gratifikationen an Beamte zur Ausschüttung zu bringen und 30 000 Mark zu Rückstellungen auf Konfortialkonto zu verwenden, sowie 10 000 Mark (wie im Vorjahre) dem Pensionsfond zuzuwenden. Der verbleibende Rest von 122 937,27 Mark soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar. Schleppschiffahrt im Februar 12,69,50 M. Gesamtentnahme bis Ende Febr. 17 864,70.

Konkurs-Eröffnungen.

Müller, Georg, Inhaber einer mechan. Holzbiegerei in Heilbronn.
Zehlfelder, Ernst, Inhaber einer Speisereihandlung in Heilbronn.
Zehlfelder, Johanna, geb. Weiler, Witwe des Georg Zehlfelder, Inhaberin eines gemischten Waarengeschäfts in Rohwälden.
Räcker, Christian, Gastwirt in Stuttgart Grabenstr. 9.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

27. Februar 1909.

	Ochsen	Bullen	Kalbsein u. Rube	Kälber	Schweine
Angetrieben:	83	15	186	227	476
Verkauft:	26	12	145	227	441

Preis aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen, 1. Qual., von — bis 76	Rube, 2. Qual., von 67 bis 69
2. Qual., „ „ „ „	3. Qual., „ „ „ „
Bullen 1. Qual., „ 66 „ 68	Kälber, 1. Qual., „ 91 „ 94
2. Qual., „ 64 „ 66	2. Qual., „ 87 „ 90
Stiere u. Jungr., 1. „ 78 „ 80	3. Qual., „ 82 „ 86
2. Qual., „ 76 „ 77	Schweine, 1. „ „ 70 „ 71
3. Qual., „ 78 „ 75	2. Qual., „ „ 69 „ 70
Rube, 1. Qual., „ „ „	3. Qual., „ „ „

Verlauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig befest.

E. März. Der Dritte vom Jahre ist nun am vergangenen Montag ins Land gezogen. Es ist der März oder Lenzmonat, der bei den Römern dem Kriegsgotte Mars geweiht war. Da in ihm der Kampf des Frühlings mit dem Winter zum endgiltigen Austrag kommt, so gaben ihm die Germanen zu Ehren ihres Frühlingsgottes Donar oder Thor den Namen Tormonat. Das stille Schenken der Menschen nach Befreiung von monatelangem Winterdamm, von Frost und Kälte, Schnee und Eis, von düsteren, sonnenlosen Tagen, es geht im März seiner Erfüllung entgegen, da in diesem Monat die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche stattfindet und neues Leben rings in der Natur erwacht. Braust auch noch mancher Sturm durchs Land, drückt der Winter auch in seiner nunmehrigen Ohnmacht uns noch mit trohigen Gebirgen, das eine steht trotz allem fest: „Es muß doch Frühling werden!“ Im März lehren unsere Zug- und Singvögel wieder zu uns zurück und Schneeglöckchen und Veilchen grüßen uns als die ersten holden Kinder des

jungen Lenzes. Der Landmann wünscht sich einen trockenen März und hält auf den alten Spruch: „Märzenstaub bringt Gras und Laub.“ Ein Lot Märzenstaub ist ihm so viel wert wie ein Taler, dagegen: „Märzenschnee tut den Saaten weh.“ Auch viel Donner und Wind soll im Lenzmonat herrschen, da es dann einen schönen Mai und Sommer gibt. Dem Licht und der Sonne entgegen — das ist die Lösung des März, er sei uns willkommen und sein Sieg über die Nacht sei uns der Bringer neuer Hoffnung, neuen Mutes und neuer Schaffenslust für die kommende bessere Zeit des Jahres, in der es zu wirken gilt für uns alle, für einen jeden nach seiner Art zum Wohle und Besten der ganzen großen Gesamtheit. — Als Bauernregeln gelten für den laufenden Monat: Trockner März und feuchter April tut dem Landmann nach seinem Will. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Auf Märzdonner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Josef Kar, gibt ein gutes

Honigjahr. — Ist Runigunde tränenstark, dann bleibt gar oft die Scheuer leer. — Märzenstaub bringt Gras und Laub, manchmal wirbt des Frostes Raub. — Donnerts im März, lacht dem Bauer das Herz. — Wenn im März viel Winde wehn, wirbt im Maien warm und schön.
E. Schneeglöckchen. Als Hornungsblume wurde das Schneeglöckchen im Mittelalter bezeichnet, weil es oft schon im Februar den Frühling ankündigt. Mit diesem ersten Lenzesboten erscheint zugleich auch die Ansel und so nennt man es vielfach auch „Anselblümchen“. In Süddeutschland schließt man aus dem frühen oder späten Verwelken der Pflanze auf einen kurzen oder langen Sommer. Möge man beim Abpflücken der Schneeglöckchen die nötige Schonung walten lassen, damit nicht durch unvernünftiges Ausreißen der Blütenstengel, Knospen und Blätter die allbeliebte zarte Blume, die sich wohl noch dieser Tage einstellen wird, noch mehr als bisher ausgerottet und unserm Walde eine Lücke nach der andern genommen wird.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Mutter, unsere Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Aberle

geb. Dollmer

gestern abend 6 Uhr nach langem schweren Leiden im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Wildbad, den 2. März 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr.

Eine
schöne Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör in der Hauptstraße ist bis 1. April zu vermieten.

Offerten unter „N. S. 23“ an die Exped. erbeten. [125]

**Prima junges
Ruhfleisch**

das Pfd. zu 50 Pfg., ist von heute ab zu haben bei den Metzgermstrn.
Fritz Krauß, Hauptstr.
Karl Krauß, Straubenbg.

**Meiners
Konversations-
Lexikon**

21 Bände, wie neu, weil doppelt, für den halben Preis zu verkaufen.
 Näheres in der Exped. [123]

Lipton-Tee

Nr. Extra Nr. 3.00 pr. Pfd.
 1 " " 2.50 "
 2 " " 2.00 "
 3 " " 1.50 "
 in 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd.
 empfiehlt **Carl Wilh. Gott.**

Am **Donnerstag**, den 4. März ds. Js., abends 8 Uhr beginnt im „**Schwarzwalddhotel**“ mein diesjähriger

1. Tanzkurs

(gelehrt werden 10 Tänze, darunter Française und Tyrolienne.) Anmeldungen nehme daselbst noch entgegen.
Eugen Hofmann.

Das so sehr beliebte
**Alpenton-
Kochgeschirr**

ist in schöner Auswahl eingetroffen bei **Hermann Kuhn.**

Johannes Köhle
 Gemüsehandlung
 empfiehlt
 Blumenkohl, Rosenkohl, Weiß- und Rotkraut, rote, weiße u. gelbe Rüben, Zwiebeln, Kartoffeln, Knoblauch, Schwarzwurzel, Meerrettich, feinste Tafelbutter, Äpfel, Nüsse, frische Eier, Zitronen.

Visiten-Karten

fertigt in mod. Ausführung schnell und billig an **Hofmann's** Buchdr.

**Alpenton-
Kochgeschirre**

für Haushalt und Restaurant-Gebrauch.
 Nur echt mit Fabrikmarke

Vallauris A. M.

Zu empfehlen für Sauerkraut, Früchte und alle Gemüse.
 Bester und billigster Ersatz für Emailgeschirre.
 Alleinverkauf: **C. Aberle sen.**
 Inh.: **C. Blumenthal.**

Raumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück

find in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Beltruf, den die Raumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Bediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Raumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei

S. Grübel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.
 Vertreter für Wildbad:
H. Riexinger, Messerschmied.
 :: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie H. Grundner

wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks namentl. von Kindern gern genommen

Prof. Dr. Jaeger's

Normal-Unterkleidung



Verfüllt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BIEGER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Konfirmanten-Hüte

empfehlen
Carl Rometsch.

**Kübler's gestr.
Knaben-Anzüge**



Alle Anzüge sind nur aus garant. reiner, bester Wolle in licht- und waschbaren Farben hergestellt.
Größte Dauerhaftigkeit!
 :: :: Billigste Preise!
 Reparaturen sowie Verlängerung der Hosen und Ärmel werden fast unsichtbar ausgeführt.
 Die so beliebten
 Reformbrinkleider für Damen u. Mädchen auch Sweaters für Herren und Knaben sind zu haben bei

Geschwister Horkheimer
 neben der Gotapothete.

Betten!!

Für kommende Bedarfszeit bringe ich mein großes Lager in

**Bettbarchende, Bettsatins,
Flaumdritte**

in blau-weiß, rot-weiß, rot, rosa, fraise, blau, altgold in nur echtfarbigen Fabrikaten in empfehlende Erinnerung und fertige ich **doppelgenähte bestrichene Bettstücke** in jeder Preislage an und zwar:

Rissen 80/80 groß, gefüllt mit nur gerein. Federn v.	7.50 an
Haispel 80/100 " " " " " "	9.50 "
Oberbetten 125/180 " " " " " "	21.50 "
Unterbetten 125/210 " " " " " "	25.50 "
Plumeau 140/140 " " " " " "	17.50 "

je nach Uebereinkunft

Bettfedern

per Pfund 2.50, 3.—, 3.30, 3.70, 4.—, 4.40 Mark

Halbdaunen und Flaum

per Pfund 4.80, 5.50, 6.—, 6.50, 7.— Mark und höher

:: Dübner-, Enten- und dergleichen minderwertige Federn führe nicht ::
 Ferner empfehle

Matraken und Markisendrille

in reicher Auswahl.

PH. BOSCH, Wildbad

**Wie die
Sonne**



auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.
 Ueberall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Cafe :: :: :: Neu eingerichtet. :: :: :: Cafe
 direkt am Fuße der Bergbahn

Konditorei Lindenberger

Ältestes Geschäft am Plage. :: :: Königlich Postlieferant.